

WirtschaftsMagazin

Ausgabe 212

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

21. November 2006

Mikrofinanz ist ein Weg aus der Armut

Der Geldbedarf ist riesig – Auch Privatanleger können Geld für Kredite bereitstellen und damit eine gute Rendite erwirtschaften

Von Thomas Veigel

Die Verleihung des diesjährigen Friedensnobelpreises an den Banker Mohammed Junus hat ein Thema in den Blickpunkt gerückt, das hierzulande wenig bekannt war: Junus hatte vor 30 Jahren in Bangladesch die Grameen Bank gegründet, die Kleinstkredite an arme Menschen vergibt. 6,6 Millionen Kunden betreut die Bank, 4,5 Milliarden Euro an Krediten wurden bisher vergeben. Mikrofinanz heißt dieser jetzt vom Nobelpomitee geädelt Weg aus der Armut.

Mehr als eine Milliarde Menschen leben weltweit in extremer Armut: Sie müssen mit einem Einkommen von weniger als einem Euro pro Tag auskommen und haben keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen. Die Vereinten Nationen wollen diese Zahl bis 2015 halbieren. Die Mikrofinanzierung ist einer der Hoffnungsträger in der Armutsbekämpfung.

Der Erfinder des Mikrokredits, Mohammed Junus, ist ein besonderer Kapitalist – und ein sehr erfolgreicher. Mit zwei Studienjahren hat er die Grameen Bank gegründet, heute beschäftigt er 20 000 Mitarbeiter und hat 18 weitere Unternehmen gegründet, darunter die größte Mobilfunkgesellschaft Südasiens. In den Anfängen seiner Bank musste Junus Geld von konventionellen Banken leihen. Die mussten dabei über ihren Schatten springen und gegen das immer noch gültige Prinzip der Geldverleiher verstoßen, das besagt, dass nur derjenige einen Kredit bekommt, der auch Sicherheiten bietet, die eine Rückzahlung wahrscheinlich machen.

Junus revolutionärer Plan war es aber, Geld in kleinen Mengen ohne Sicherheiten zu verleihen – auf der Grundlage von Ver-

trauen. Die Banker, so erinnert sich Junus in seiner Autobiografie, hätten ihn angeblickt, als sei er wahnsinnig. Junus dagegen glaubt, dass das von den Banken verkörperte System wahnsinnig sei. Und die Welt sei wahnsinnig, weil sie das akzeptiere. „Die Banken“, sagte er dem Journalisten John Carlin, „vertreten die eklatanteste finanzielle Apartheid. Sie sagen, dass zwei Drittel der Weltbevölkerung es nicht wert sind, ihre Dienste zu empfangen. Nicht kreditwürdig. Sie setzen die Regeln und wir nehmen das hin, weil sie mächtig sind.“

Junus hat die Banken durch Beharrlichkeit überzeugt, seiner Bank Geld zu leihen. Mittlerweile geben sie es ihm gern, denn er arbeitet erfolgreicher als sie selbst. Denn die Zahlungsmoral der Ärmsten ist besser als die des durchschnittlichen Mittelschicht-Bankkunden.

Das Beispiel der Grameen Bank hat weltweit Schule gemacht. Über 10 000 Mikrofinanzinstitute gibt es mittlerweile in mehr als 80 Ländern in Asien, in Afrika, Lateinamerika und auch in Osteuropa. 100 Millionen Menschen haben bisher Mikrokredite erhalten. Rund 600 Euro ist die durchschnittliche Kredithöhe, sie schwankt zwischen 40 und 2500 Euro.

Der Geldbedarf der Mikrofinanzinstitute ist riesig und wird auf über 300 Milliarden US-Dollar geschätzt. Geld stellen die institutionellen Banken wie die Weltbank aber auch Geschäftsbanken zur Verfügung. Zur Zeit sind rund 20 Milliarden Euro in Kleinstkrediten vergeben.

Auch die Investment-Branche hat mittlerweile das Thema „Mikrofinanz“ entdeckt. Denn die Renditen, die die Mikrofinanzinstitute erwirtschaften, sind hoch. Das hat verschiedene Gründe. Zum einen sind die Kreditzinsen zweifel-



Mohammed Yunus erlangte vor 30 Jahren den Mikrokredit. Dafür erhielt er in diesem Jahr den Friedensnobelpreis. Foto: AP



Edda Schröder hat mit dem Vision Microfinance den ersten Mikrokredit-Publikumsfonds in Deutschland aufgelegt. Foto: 4c



Diese junge Frau in Lima, Peru, hat mit Hilfe eines Mikrokredits einen Laden eröffnet. Foto: Edda Schröder

lig, zum anderen hat die Erfahrung gezeigt, dass für arme Menschen die Rückzahlung des Kredits eine Sache der Ehre ist. Die Ausfallquote liegt je nach Institut und Land bei einem bis drei Prozent. Das hat wiederum seinen Grund darin, dass vor allem Frauen die Kredite erhalten und die zahlen verlässlicher zurück als die Männer.

Ein Thema für die Geldanlage

Mittlerweile ist der Mikrokredit auch ein Thema für die Geldanlage geworden. Denn es ist ein Investment, mit dem man gleichzeitig Entwicklungshilfe leistet und attraktive Renditen bei geringem Risiko erzielen kann. Die Nachfrage nach so genannten ethischen oder nachhaltigen Geldanlagen, die neben wirtschaftlichen auch soziale und ökologische Aspekte berücksichtigen, wächst stark. Das Volumen solcher Fonds in deutschsprachigen Raum hat sich in den vergangenen vier Jahren auf über zwölf Milliarden Euro vervierfacht. Es gibt mittlerweile einige Investmentfonds, die ihr gesamtes An-

lagevermögen in Mikrofinanzinstitute investieren.

Der erste war der Luxemburger Dexia Micro-Credit, der seit seiner Auflegung vor acht Jahren insgesamt 45 Prozent Rendite erwirtschaftete. Eine Rendite von vier bis sechs Prozent pro Jahr ist auch das Ziel von Edda Schröder, die mit ihrer Invest in Visions GmbH den Vision Microfinance Fonds vertreibt. Zur Zeit kann man sich als Kleinanleger nur über Vermögensverwalter an dem Fonds beteiligen, weil die Mindestanlagensumme 50 000 Euro beträgt. In der Region arbeitet Edda Schröder mit der Mannheimer Performance IMC zusammen. In Kürze soll der Fonds aber sparplanfähig werden, so dass man sich auch mit kleineren Beträgen beteiligen kann.

Beraten wird Edda Schröder, die bei einer Volksbank gelernt hat und in den vergangenen sechs Jahren Geschäftsführerin des britischen Fondshauses Schroders in Deutschland war, von der französischen Firma Symbiotics, die sich auf die Analyse von Mikrofinanzinstituten spezialisiert hat.

HINTERGRUND

> Girokonto für jedermann. „Nein, bei uns nicht!“ Mitte der 90er Jahre rückte die Problematik ins allgemeine Bewusstsein, dass Menschen, die in finanzielle Schwierigkeiten geraten waren, nur unter erschwerten Bedingungen Zugang zu Bankdienstleistungen erhielten. Doch die Betroffenen machten im Alltag immer öfter die Erfahrung, dass man ohne Girokonto nur ein halber Mensch war. Es wurde gar zu einem Stigma, kein Girokonto zu besitzen. Es war beinahe unmöglich eine Mietwohnung zu bekommen, ohne ein Girokonto zu besitzen.

1995 haben daraufhin die im Zentralen Kreditausschuss (ZKA) zusammen geschlossenen Spitzenverbände der Deutschen Kreditwirtschaft auf Anregung der damaligen Bundesregierung die Empfehlung ausgesprochen, dass die Kreditinstitute für jeden Verbraucher in ihrem Verbreitungsgebiet wenigstens ein sogenanntes „Girokonto für Jedermann“ auf Guthabenbasis bereit stellen sollen, wenn es gewünscht wird.

Das Konto sollte wenigstens die Entgegennahme von Gutschriften, Bar- ein- und -auszahlungen sowie die Teilnahme am Überweisungsverkehr ermöglichen. Die mit normalen Girokonten verbundene Möglichkeit eines sogenannten Dispositionskredits bis zu einer festgelegten Höhe ist damit allerdings nicht verbunden.

Die Sparkasse hilft

Selbst Eintragungen bei der Schufa sollen kein Hinderungsgrund für die Eröffnung eines Kontos für Jedermann sein. Als unzumutbar gilt für die Bank die Eröffnung eines Kontos nur, wenn der Kunde die angebotenen Leistungen missbraucht, Mitarbeiter der Bank belästigt oder bedroht, das Konto ein Jahr lang umsatzlos geführt wird und damit auch die Gefahr besteht, dass die Bank die vereinbarten Kontoführungskosten nicht erhält.

Abgelehnte Kunden können bei der Beschwerdestelle des ZKA mittels eines Formulars (www.zka.de) ihre Beschwerde vortragen. Beschwerden sollen allerdings selten sein, so dass die Bundesregierung bislang keine Veranlassung für eine gesetzliche Verpflichtung der Kreditwirtschaft in dieser Sache sieht, wie es sie in anderen europäischen Staaten gibt.

In Heidelberg – und in vielen anderen Städten wird es vermutlich nicht viel anders sein – funktioniert die Idee des Kontos für Jedermann nach Aussage der Schuldnerberatung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes nur, weil die Sparkasse Heidelberg in die Breche springt und anderswo weggeschickte Kunden bei sich aufnimmt.